



Inga Bergen · Frederike Gramm ·
Jonah Grüters · Hannes Kolbe

Wie die Generation Z das Gesundheitswesen verändert

Zukunftspositive Geschichten
der neuen Generation

SACHBUCH



Springer

Wie die Generation Z das Gesundheitswesen verändert

Inga Bergen • Frederike Gramm •
Jonah Grütters • Hannes Kolbe
Hrsg.

Wie die Generation Z das Gesundheitswesen verändert

Zukunftspositive Geschichten der neuen
Generation

2. Auflage



Hrsg.

Inga Bergen
Potsdam, Deutschland

Frederike Gramm
Berlin, Deutschland

Jonah Grütters
Hamburg, Deutschland

Hannes Kolbe
Minden, Deutschland

ISBN 978-3-662-70621-3 ISBN 978-3-662-70622-0 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-70622-0>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2024, 2025

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jede Person benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des/der jeweiligen Zeicheninhaber*in sind zu beachten.

Der Verlag, die Autor*innen und die Herausgeber*innen gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autor*innen oder die Herausgeber*innen übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Renate Scheddin

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Wenn Sie dieses Produkt entsorgen, geben Sie das Papier bitte zum Recycling.

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

In einer Welt im rasanten Wandel ist es extrem wichtig und entscheidend, die Fähigkeit zu bewahren, mit offenen Augen in die Zukunft zu blicken und Veränderungen als Chance zu begreifen. Generationenkonflikte, so alt wie die Menschheit selbst, zeigen sich in immer neuen Facetten und Dimensionen. Douglas Adams' Regelwerk zu den „Reaktionen auf Technologien“ verdeutlicht dies auf amüsante Weise: Alles, was bei unserer Geburt existiert, erscheint uns als normal und selbstverständlich (Regel 1); das, was zwischen fünfzehn und fünfunddreißig in unseren prägenden Jahren entsteht, bezeichnen wir als neu und revolutionär (Regel 2) und Neuerungen, die nach unserem fünfunddreißigsten Lebensjahr auftauchen, empfinden wir oft als unnatürlich (Regel 3). Ausnahmen bestätigen zum Glück die Regel – und man kann sich in jedem Alter entscheiden, offen für Innovationen und Veränderungen zu sein. Aus meiner Sicht ist dies sogar eine der Kernkompetenzen der kommenden Jahrhunderte.

In einer Ära der Digitalisierung, globalen Transformation und künstlichen Intelligenz sind wir Zeugen einer raschen Entwicklung, die in ihrer Tragweite kaum zu überschätzen ist. Diese Transformation erfordert von uns allen die Fähigkeit, uns von den Fesseln der Gewohnheit zu lösen und mit der Dynamik des Wandels Schritt zu halten, ganz unabhängig von unserem Alter.

Mit großem Interesse beobachte ich die Veränderungen, die die Generation Z im Gesundheitswesen anstößt und beschleunigt. Ihr bewusster Umgang mit Technologie signalisiert den Beginn einer neuen Ära in der Medizin und im Gesundheitswesen. Als Expertin für digitale Gesundheit erlebe ich hautnah, wie tiefgreifende technologische Innovationen die medizinische Praxis verändern. Die Generation Z, aufgewachsen in einer Welt voller digitaler

Möglichkeiten, bringt neue Erwartungen an das Gesundheitswesen mit sich und verspricht eine grundlegende Transformation unserer Branche. Dieses Buch gewährt Ihnen einen Einblick in die Denkweise und die Werte der Generation Z und zeigt auf, wie sie innovative Ansätze nutzt, um die Gesundheitspflege zu reformieren.

In den folgenden Kapiteln erfahren Sie, wie die Generation Z Technologie einsetzt, um die Gesundheitsversorgung zu personalisieren, inklusiver zu gestalten und effizienter zu machen. Sie fordert uns dazu auf, überholte Herangehensweisen zu überdenken und die Wege zur Prävention, Diagnose und Behandlung neu zu definieren. In den USA nutzen beispielsweise 33 % der Generation Z TikTok, 44 % YouTube und 17 % Influencer für gesundheitliche Beratung – angetrieben von der Zugänglichkeit der Informationen, den Kosten und der Verfügbarkeit (CharityRx n.d.). Diese Vorliebe für digitale Kanäle kündigt die Ära der „Phygital Health-Modelle“ an, die keine Trennung mehr zwischen analoger und digitaler Gesundheitsversorgung kennen (World Economic Forum 2023).

Basierend auf meiner Erfahrung an der Schnittstelle von Medizintechnik, Innovation und Unternehmertum bin ich zutiefst überzeugt, dass der Ansatz der Generation Z weitreichende Bedeutung für das Gesundheitswesen hat. Diese Generation wird als erste in der Geschichte ihre Gesundheitsdaten von Geburt an digital verfolgen, was ungeahnte Chancen für die Prävention und medizinische Forschung eröffnet (eMarketer n.d.).

Gemeinsam mit meinen Mitherausgeberinnen und Mitherausgebern Frederike Gramm, Hannes Kolbe und Jonah Grütters lade ich Sie ein, den Einfluss der Generation Z auf Arbeitsbedingungen, Unternehmertum und Pflege im Gesundheitssektor zu erkunden.

Die Autorinnen und Autoren, die wir für dieses Buch ausgewählt haben, diskutieren, wie innovative Ideen die Pflegepraxis erneuern, welche Herausforderungen junge Medizinerinnen und Mediziner bewältigen und wie sie die traditionelle Krankenhauswelt hinter sich lassen, um in die aufregende Welt der Start-ups einzutreten. Die Themen Diversität und Inklusion spielen eine ebenso zentrale Rolle für die Zukunft der Patientenversorgung und -kommunikation, wie die Generation Z sie prägt.

Abschließend werfen wir einen Blick auf die Rolle der Gesundheitspflege in Bezug auf größere gesellschaftliche Herausforderungen, darunter der Klimaschutz und der Umgang mit sozialökologischen Krisen. Wir fragen uns, wie die Generation Z zu einer nachhaltigen und gesunden Zukunft beitragen kann.

Dieses Buch ist Ihre Eintrittskarte zu einer faszinierenden Reise durch die Entwicklungen im Gesundheitswesen, angetrieben von der Generation

Z. Nutzen Sie die Impulse dieser Generation als Chance, gemeinsam eine verbesserte Gesundheitsversorgung zu gestalten.

Ich freue mich darauf, mit Ihnen gemeinsam an der Gestaltung einer wegweisenden Zukunft im Gesundheitswesen zu arbeiten.

Mit hoffnungsvollem Blick in die Zukunft,

Potsdam, Deutschland

Inga Bergen

Literatur

CharityRx (n.d.) The shifting role of influence and authority in the Rx drug & health supplement market. CharityRx. Abgerufen am 10.11.2024 von <https://www.charityrx.com/blog/the-shifting-role-of-influence-and-authority-in-the-rx-drug-health-supplement-market/>

World Economic Forum (2023) How Gen Z are reshaping the healthcare industry. World Economic Forum, September. Abgerufen am 10.11.2024 von <https://www.weforum.org/stories/2023/09/how-gen-z-are-reshaping-the-healthcare-industry/>

eMarketer (n.d.) Gen Z: the fastest-growing generation among smart wearable users. eMarketer. Abgerufen am 10.11.2024 von <https://www.emarketer.com/content/gen-z-fastest-growing-generation-among-smart-wearable-users>

Inhaltsverzeichnis

1	Zwischen Beruf und Berufung: Das Dilemma junger Ärzt*innen	1
	<i>Marcia Hohoff</i>	
2	Digital, vernetzt und mit großen Visionen	7
	<i>Lina Behrens und Jennifer Greif</i>	
3	Wie die Generation Z die Pflege verändert	15
	<i>Canan Clausen und Lisa Geist</i>	
4	Wie die Generation Z die Berufsbilder in der Medizin verändert	23
	<i>Jonas Cittadino</i>	
5	Wie die Generation Z das Gesundheitswesen verändert	29
	<i>Leyla Berhanu</i>	
6	Wie die Generation Z die Gesundheits- und Wissenschaftskommunikation verändert	35
	<i>Frederike Gramm</i>	
7	Gesundheitsgefährdung durch Social Media?	41
	<i>Dirk Heckmann</i>	

X	Inhaltsverzeichnis	
8	Wie die Generation Z die Patient Journey verändert <i>Inga Bergen</i>	47
9	Generation Z und das Schönheitsideal auf Social Media – Eine rechtliche Betrachtungsweise <i>Fay Carathanassis</i>	51
10	Wie die Generation Z den Fitnessmarkt verändert <i>Melanie Lauer</i>	65
11	Influencer: Der Einfluss auf Generation Z bis Alpha im Gesundheitswesen der Zukunft <i>Anna Schatz</i>	73
12	Chancen und Risiken eines digitalisierten Gesundheitswesens für die Generation Z im ländlichen Raum <i>Markus Rose und Jolanda Rose</i>	79
13	Gen Z macht Prävention zum Lifestyle <i>Stella Beck</i>	87
14	Gesundheit und Prävention – wie achtsam ist die Gen Z? <i>Ingo Froböse und Madeleine Hoppe</i>	93
15	Neue Geschäftsmodelle im Gesundheitswesen: Eine Investorenperspektive, wie die Generation Z den Markt beeinflusst <i>Kai Langohr</i>	101
16	Generation Z und Entrepreneurship im Gesundheitswesen <i>Kilian Schiller</i>	107
17	Wie die Generation Z die Anforderungen an medizinische Dienstleistungen verändert <i>Annika Rentel</i>	111

18	Die Generation Z fordert Diversity: Wo steht das Gesundheitswesen und was muss sich verändern – Ein wissenschaftlicher Überblick	117
	<i>Frederike Gramm</i>	
19	Die Gesundheit von Frauen – plötzlich nicht mehr nur noch ein Randthema	123
	<i>Annika Kreitlow</i>	
20	Generation Z und psychische Gesundheit	127
	<i>Christina Jochim</i>	
21	Wie die Generation Z die Gesundheitsversorgung von BIPOC verändert	131
	<i>Mila Maria Rick</i>	
22	„Gesundheit unterm Regenbogen – LGBTQIA+ Versorgung heute und morgen“	135
	<i>Marla Rinne und Dimitri Bilyarchyk</i>	
23	Klimaschutz ist Gesundheitsschutz: Gemeinsam für eine gesündere Zukunft	141
	<i>Sylvia Hartmann</i>	
24	Laut sein für eine klimagerechte und gesunde Zukunft – das ist auch unsere Verantwortung	147
	<i>Katharina Kewitz</i>	
25	Generation Z und Ernährung 2.0: Vom Ich zum Wir	153
	<i>Lia Carlucci</i>	
26	Erderhitzung und Klimaemotionen – Wie sich die Klimakrise auf die psychische Gesundheit auswirkt	159
	<i>Shuyan Liu, Stephan Heinzel und Felix Peter</i>	

XII Inhaltsverzeichnis

- 27 **Angst, Ärger, Zuversicht, diese drei – oder andere? – Emotionen und ihre Bedeutung für nachhaltiges Handeln** 165
Myriam N. Bechtoldt, Gerhard Reese, Shuyan Liu, Phillip Gutberlet, Katharina van Bronswijk und Felix Peter
- 28 **Warum wir tun, was wir tun. Psychosoziale Revolution: Wie Krisenchat Hilfe cool macht** 173
Melanie Eckert und Kai Lanz
- 29 **Generation Z zwischen Generation Porno & „Puriteens“** 177
Madita Oeming
- 30 **Wird die Generation Z die Gesundheitsindustrie in eine neue Ära führen?** 181
Zamina Ahmad
- 31 **Epilog: Generation Alpha** 187
Johannes Kleske und Jonah Grüters

Herausgeber- und Autorenverzeichnis

Zamina Ahmad shades&contrast GmbH, c/o factory Hammerbrooklyn, Hamburg, Deutschland

Myriam N. Bechtoldt EBS Universität für Wirtschaft und Recht, Oestrich-Winkel, Deutschland

Stella Beck Pronova BKK, Ludwigshafen, Deutschland

Lina Behrens, Berlin, Deutschland

Inga Bergen, Potsdam, Deutschland

Leya Berhanu, Frankfurt a.M., Deutschland

Dimitri Bilyarchyk Every Health GmbH, Berlin, Deutschland

Katharina van Bronswijk Psychologists for Future e.V., Schneverdingen, Deutschland

Fay Carathanassis, München, Deutschland

Lia Carlucci, Berlin, Deutschland

Jonas Cittadino, Berlin, Deutschland

Canan Clausen, Freiburg im Breisgau, Deutschland

Melanie Eckert krisenchat gGmbH, Berlin, Deutschland

Ingo Froböse Deutsche Sporthochschule Köln, Köln, Deutschland

Lisa Geist, Berlin, Deutschland

Frederike Gramm, Berlin, Deutschland

Jennifer Greif, Berlin, Deutschland

Jonah Grüters, Hamburg, Deutschland

Phillip Gutberlet Public Climate School, Landau/Pfalz, Deutschland

Sylvia Hartmann, Berlin, Deutschland

Dirk Heckmann Technische Universität München, München, Deutschland

Stephan Heinzel Technische Universität, Institut für Psychologie, Dortmund, Deutschland

Marcia Hohoff, Hamburg, Deutschland

Madeleine Hoppe Deutsche Sporthochschule Köln, Köln, Deutschland

Christina Jochim, Hennigsdorf, Deutschland

Katharina Kewitz, Lübeck, Deutschland

Johannes Kleske, Berlin, Deutschland

Annika Kreitlow, Berlin, Deutschland

Kai Langohr, München, Deutschland

Kai Lanz krisenchat gGmbH, Berlin, Deutschland

Melanie Lauer Trisport AG, Hünenberg, Schweiz

Shuyan Liu Charité – Universitätsmedizin, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Campus Charité Mitte, Berlin, Deutschland

Madita Oeming DiML, JLU Gießen, Gießen, Deutschland

Felix Peter Landesschulamt Sachsen-Anhalt, Referat Schulpsychologische Beratung, Halle (Saale), Deutschland

Gerhard Reese Rheinland-Pfälzische Technische Universität, Landau, Deutschland

Annika Rentel, Düsseldorf, Deutschland

Mila Maria Rick, Leipzig, Deutschland

Marla Rinne Every Health GmbH, Berlin, Deutschland

Jolanda Rose, Storkow, Deutschland

Markus Rose, Storkow, Deutschland

Anna Schatz HealthCareComm GmbH, Neukirchen-Vluyn, Deutschland

Kilian Schiller, München, Deutschland



1

Zwischen Beruf und Berufung: Das Dilemma junger Ärzt*innen

Marcia Hohoff

1.1 Die Realität

Das Bild des Halbgottes in Weiß wird von unseren Universitäten nicht geleugnet. Ganz im Gegenteil. Der verschwitzte Dozent, der morgens um acht schnell aus dem Operationssaal kommt, um 45 min schwer verständliche Vorlesung zu stammeln, ist ein Vorbild. Er sieht müde aus. Die Haut ist schlecht. Die anspruchsvolle Operation vorhin hat mehr als 10 h gedauert, gleich geht's aber noch schnell zur Visite. Alles nicht schlimm, hier wird Hochleistungsmedizin betrieben. Verständnisvolles Nicken in der ersten Reihe. So früh am Morgen bleibt der zynische Unterton oft unbemerkt.

Einige Jahre später bemerke ich diesen Unterton sehr deutlich. Ich betrete das Arztzimmer einer internistischen Station. Es ist später Abend, kurz nach 21 Uhr. Ein sehr junger Arzt sitzt zwischen EKG-Streifenakten an seinem Schreibtisch. Er lächelt gequält und wir kommen ins Gespräch. Seine Arbeitszeit sei schon längst vorbei, aber er müsse noch schnell drei Entlassungen für den nächsten Morgen vorbereiten. Er sei Berufsanfänger und brauche länger für seine Arbeit. Das sei heute besonders ungünstig gewesen, da er die meiste Zeit allein auf der Station verbracht habe. Allein verantwortlich für etwa 40 Patient*innen. Seine Kolleg*innen hätten versucht, ihn zu unterstützen, aber

M. Hohoff (✉)
Hamburg, Deutschland

diverse Notfälle im Laufe des Tages hätten sie immer wieder weggerufen. Auf die Frage nach den Überstunden, die er mittlerweile wohl im Übermaß angehäuft habe, zuckt er resigniert mit den Schultern. Diese würden zwar in der Regel dokumentiert, aber zu viele dürften nicht aufgeschrieben werden. Sonst gäbe es Abmahnungen für die ganze Abteilung.

Ich nicke verständnisvoll und verschweige ihm, dass er damit leider nicht allein ist. Laut einer Umfrage des Marburger Bundes aus dem Jahr 2022 liegt die Wochenarbeitszeit der Ärzt*innen im Durchschnitt deutlich über 50 Stunden, in vielen Fällen sogar über 60 Wochenstunden (Freese 2022). Im Durchschnitt leisten angestellte Ärzt*innen 6,2 Überstunden pro Woche. Ein Fünftel der Befragten arbeitet sogar zwischen 10 und 19 Stunden mehr (ebd.). Kein Wunder also, dass in den letzten Jahren vermehrt Teilzeitmodelle genutzt werden. 2013 arbeiteten 15 % in Teilzeit. Heute sind es bereits 31 % – Tendenz steigend (ebd.).

Schon nach kurzer Zeit bittet mich mein Kollege um Rat. Ob ich wüsste, wie er bestimmte Informationen aus dem Patienteninformationssystem direkt in den Arztbrief übernehmen könnte, fragt er mich. Da auch ich nie eine Einführung in das System erhalten habe, kann ich nur den Kopf schütteln. Es geht weiter mit Fragen zu verschiedenen Patient*innen, deren Medikation und Laborwerten. Wir schauen uns gemeinsam EKG an und stellen fest, dass ich auch hier nur bedingt eine Hilfe bin. Er wirkt müde und erschöpft. Die Angst, einen Fehler gemacht zu haben, ist ihm anzusehen. Am Tag zuvor sind auf seiner Station zwei Patienten gestorben. Die Universität hat ihn auf ein derartiges Szenario nicht vorbereitet. Ich versuche ihn zu beruhigen und erkläre ihm, dass es jedem am Anfang so gehe. Aber mit der Zeit werde es besser. Er gibt zu, dass er sich oft fragt, ob er mit dem Arztberuf die falsche Entscheidung getroffen hat. Manchmal denke er darüber nach, sich etwas anderes zu suchen. Das schockiert mich, ist aber in diesem Beruf weit verbreitet. Laut dem Marburger Bund, denkt etwa ein Viertel der Ärzt*innen darüber nach, den Arztberuf ganz aufzugeben (Freese 2022).

Mein Telefon klingelt. Ein Notfall. Ich verabschiede mich von meinem internistischen Kollegen und dränge ihn, schnell nach Hause zu gehen. Während ich am Abend durch die Flure meines Krankenhauses eile, denke ich nach: Seit zwei Jahren arbeite ich nun als Ärztin. Ich liebe meinen Beruf. Er verlangt mir viel ab und lässt mir wenig Zeit für andere Dinge. Oft habe ich das Gefühl, meinen Aufgaben nicht gerecht zu werden. Als Anästhesistin in einem Maximalversorger bin ich täglich mit schwerkranken Patient*innen konfrontiert, sei es auf der Intensivstation, als Notfall im Haus oder von auswärts. Bereits nach wenigen Monaten Berufserfahrung wurde ich als Erstversorgerin mit kreislaufinstabilen Patient*innen konfrontiert. Ich fühlte mich

überfordert. Ich habe eine gute Ausbildung genossen, aber auf die Realität eines unterbesetzten und maroden Gesundheitssystems hat mich meine Universität wenig vorbereitet.

1.2 Die Bedürfnisse junger Ärzt*innen

Trotz dieses steigenden Arbeitspensums und der erschwerten Rahmenbedingungen werden junge Ärzt*innen in der wissenschaftlichen Literatur und in der öffentlichen Debatte mit diversen Vorwürfen konfrontiert: Nachwuchsmediziner*innen stellten ihr „Bedürfnis nach Freizeit über die Nöte ihrer Patienten“ (Schnack 2018), heißt es in einem Diskurs. Es mangelt an „Einsatzbereitschaft“, „Verantwortung“ und „Engagement“. Die anerzogene Maxime, dass man sich zwischen guter Medizin einerseits und einem pünktlichen Feierabend andererseits entscheiden müsse, hält sich hartnäckig in den Köpfen vieler etablierter Kolleg*innen (Schnack, D. Junge Ärzte kämpfen gegen Vorurteile älterer Kollegen. *Uro-News* 21) Diese Vorwürfe spiegeln häufig eine Diskrepanz zwischen den Erwartungen und Erfahrungen älterer Generationen von Ärzt*innen und den Wünschen und Bedürfnissen der jüngeren Generation wider.

Ein immer wiederkehrendes Thema ist das sogenannte Anspruchsdenken junger Ärzt*innen. Kritiker argumentieren, dass junge Mediziner*innen unrealistische Erwartungen an ihren Beruf hätten und nicht bereit seien, die hohen Arbeitsbelastungen und Anforderungen, die mit der ärztlichen Tätigkeit einhergehen, zu akzeptieren. Auffällig sei ein starkes Bedürfnis nach Work-Life-Balance sowie eine sinkende Bereitschaft, Überstunden zu leisten oder außerhalb der regulären Arbeitszeiten verfügbar zu sein (Freese 2022). Laut einer Umfrage des Hartmannbundes zur Salutogenese junger Ärzt*innen haben 73 % der Befragten die Freude an ihrer Arbeit verloren (Völker 2022). Hauptgrund: Eine zu hohe Arbeitsbelastung. Auch mangelnde praktische Fertigkeiten sowie fehlende Team- und Kritikfähigkeit werden bemängelt, oft verbunden mit der Inakzeptanz bestehender, vor allem hierarchischer Strukturen (ebd.).

Viele dieser Vorwürfe sind sicher das Ergebnis einer sich verändernden Welt und eines zunehmend erschöpften Gesundheitssystems, das nur dank seiner engagierten Fachkräfte überlebt. Wer 40 Jahre lang an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit gearbeitet hat, kann Arbeitszeitreformen am Ende seiner Laufbahn nur schwer nachvollziehen. Die jungen Ärzt*innen in meinem Umfeld müssen sich jedenfalls nichts vorwerfen lassen. Sie sind hoch motiviert. Sie springen ein, machen Überstunden und bilden sich weiter. Dabei ist

die Arbeit in den letzten Jahren eher mehr als weniger geworden. Die Mehrheit arbeitet dauerhaft am Limit (Völker 2022). Und ohne Überstunden sei die Arbeit nicht zu schaffen (Biswal 2023). Etwa jeder Zweite berichtet von Burnout-Symptomen. Um den Belastungen standzuhalten, arbeiteten viele Ärzt*innen unter Medikamenteneinfluss, berichtet Professor Reinhard Straemetz vom Institut für Patientensicherheit in Wiesbaden (Witt und Schultze 2023). Fast die Hälfte der Mediziner*innen geht bei gesundheitlichen Problemen aus Zeitgründen nicht zum Hausarzt (Völker 2022).

Zusätzlich wird die Personaldecke dünner, bei Ärzt*innen und Pflegenden (Freese 2022). Krankheit, Mutterschutz, Elternzeit können kaum noch aufgefangen werden. Viele von uns arbeiten im Schichtdienst und vernachlässigen Familie und Freunde. Laut Marburger Bund beurteilen zwei Drittel aller Klinikärzte die Personalsituation als schlecht. Trotzdem werden vor allem in der Privatwirtschaft immer mehr Arztstellen abgebaut. 51 % der dort beschäftigten Mediziner*innen gaben dies an (ebd.). Hinzu kommt, dass die monetäre Vergütung der Belastung und Verantwortung des Berufs nicht gerecht wird. Insbesondere die Bezahlung von Nachtarbeit bleibt hinter dem zurück, was in anderen Branchen längst üblich ist (Botzlar und Johna 2022). Es ist daher verständlich, dass sich die junge Generation nach Aufbruch und Veränderung alter Konventionen sehnt.

1.3 Die Zukunft?

Die Verbesserung der Work-Life-Balance und die Flexibilisierung von Arbeitszeiten und Dienstplänen werden in Zukunft von entscheidender Bedeutung sein. Ergänzend ist eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gewährleisten. Teilzeit- und Jobsharing-Modelle müssen ohne negative Auswirkungen auf die ärztliche Karriere möglich sein. Tägliche und wöchentliche Höchstarbeitszeiten und Ruhezeiten schützen nicht nur uns, sondern auch unsere Patient*innen. Deshalb ist es sinnvoll, Überstunden einheitlich und verbindlich zu erfassen. Die Arbeitszeitgesetze müssen nicht nur eingehalten, sondern auch von den Behörden strenger kontrolliert werden.

Das positiv auffallend starke und steigende Interesse junger Mediziner*innen an persönlicher und beruflicher Weiterentwicklung sollte genutzt werden. Eine strukturierte, curricular orientierte Weiterbildung ist kein Nebenprodukt ärztlicher Tätigkeit, sondern das Recht eines jeden Assistenzarztes/ einer jeden Assistenzärztein. Weiterbildungsbefugte müssen für diese Tätigkeit vom ärztlichen Alltag freigestellt und entsprechend vergütet werden. Struktu-

rierte innerklinische Mentoringprogramme zu Beginn des Berufslebens, gezielte Karriereberatung, fachspezifische Weiterbildungsmöglichkeiten und die Förderung von Forschungsaktivitäten bieten die Chance, die fachlichen Kompetenzen zu erweitern und Karriereziele zu verwirklichen. Dafür braucht es Zeit, Geduld und Personal. All dies kann und darf Geld kosten.

Ein weiterer Schwerpunkt der jungen Generation ist die interprofessionelle Zusammenarbeit. Die Einbindung in multidisziplinäre Teams und die Förderung einer Kultur des respektvollen Austausches zwischen den verschiedenen Berufsgruppen kann zu einer Verbesserung der Patientenversorgung führen. Ein gutes Beispiel hierfür sind die an einigen Standorten bereits etablierten interprofessionellen Ausbildungsstationen. Hier können junge Ärzt*innen durch Teamarbeit auf Augenhöhe ihre Kompetenzen effektiv einbringen und von den Erfahrungen anderer Berufsgruppen profitieren. Die Integration moderner Technologien in den Arbeitsalltag kann die Patientenversorgung optimieren und den Verwaltungsaufwand reduzieren. Sie sollte in engem Austausch mit dem Fachpersonal entwickelt und erprobt werden.

Abschließend muss verhindert werden, dass ärztliche Entscheidungen und das Wohl der Patient*innen zunehmend durch Gewinnmaximierung und wirtschaftliche Interessen beeinträchtigt werden. Um eine qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung für die gesamte Bevölkerung aufrechtzuhalten, sind grundlegende Veränderungen dringend erforderlich. Oberste Priorität hat die Wiederherstellung einer leistungsfähigen und motivierten Ärzteschaft mit ausreichend qualifiziertem Nachwuchs.

Literatur

- Biswal R (2023) Überstunden bei der Ärzteschaft. In Interrogare Healthcare Research. <https://www.interrogare.de/2023/aerzte-sind-zufrieden-trotz-ueberstunden/>. Zugriffen am 30.06.2023
- Botzlar A, Johna S (2022) Höhere Nachtzuschläge und 8,9 Prozent mehr Gehalt. In: Pressemitteilung Marburger Bund. <https://www.marburger-bund.de/bundesverband/pressemitteilung/hoehere-nachtzuschlaege-und-89-prozent-mehr-gehalt>. Zugriffen am 30.06.2023
- Freese HJ (2022) MB Monitor 2022. In: Marburger Bund (Hrsg), S. 7 ff. <https://www.marburger-bund.de/bundesverband/themen/marburger-bund-umfragen/mb-monitor-2022-zu-wenig-personal-zu-viel-buerokratie>. Zugriffen am 30.06.2023
- Schnack D (2018) Junge Ärzte kämpfen gegen Vorurteile älterer Kollegen. In: HNO Nachrichten 48, 53 <https://doi.org/10.1007/s00060-018-5684-y>